

→ B.3. Metz, Bf.e von

Q. CAYLUS, Anne de: Recueil d'antiquités égyptiennes, grecques, étrusques, romaines et gauloises, Bd. 5, Paris 1762. – CHASTILLON, Claude: Topographie française ou représentation de plusieurs villes, bourgs, châteaux, forteresses du royaume de France, Paris 1648. – La chronique de Philippe de Vigneulles, 1–4, 1927–33. – FABERT, Abraham: Voyage du roy à Metz, l'occasion d'iceluy: ensemble les signes de resiouyissance faits par ses habitans, pour honorer l'entrée de sa majesté, Metz 1610. – FRANÇOIS, Jean/TABOUILLOT, Nicolas: Histoire de Metz par des religieux de la congrégation de Saint-Vanne, 7 Bde., Paris 1974. ND der Ausg. Metz, Nancy 1769–90. – MEURISSE 1634 – ZELLER, Gaston: Fragments inédits de chroniques messines (1553–1557), in: Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine 35 (1924) S. 207–263.

L. BOUR, Roch-Stéphane: Eglises messines antérieures à l'an Mil, in: Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine 38 (1929) S. 622–623. – GAUTHIER, Nancy: L'évangélisation des Pays de la Moselle. La Province romaine de Belgique Première entre Antiquité et Moyen Age (III^e–VIII^e siècles), Paris 1980. – JOLIN, René: Implantation des vestiges romains retrouvés aux environs de la cathédrale de Metz au XVIII^e siècle, in: Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine 75 (1975) S. 31–43. – KAMMERER, Odile: Métropoles épiscopales sans évêques. Essai de comparaison entre Metz et Strasbourg au XIII^e siècle, in: Finances, Pouvoirs et Mémoire. Mélanges offerts à Jean FAVIER, hg. von Jean KERHERVÉ und Albert RIGAUDIÈRE, Paris 1999, S. 170–184. – MENDEL, Pierre: Les atours de la ville de Metz. Étude sur la législation municipale de Metz au moyen âge, Metz 1932, S. 21–68. – PELT, Jean-Baptiste: Textes principalement extraits des registres capitulaires (1210–1790), Metz 1930 (Études sur la cathédrale de Metz). – PELT, Jean-Baptiste: Le palais épiscopal à Metz, in: Almanach de Marie Immaculée 2 (1923) S. 32–34. – PROST, Auguste: Etudes sur l'histoire de Metz. Les légendes, Metz 1865. – PROST, Auguste: La cathédrale de Metz. Etude sur les édifices actuels et ceux qui les ont précédés ou accompagnés, in: Mémoires de la Société d'Archéologie et d'Histoire de la Moselle 16–17 (1885) S. 217–698. – SCHNEIDER 1947. – SCHNEIDER 1950, hierv. a. S. 67–113. – VIEILLARD-TROIEKOUROFF, May: Les monuments religieux de la Gaule d'après les œuvres de Grégoire de Tours (Thèse Paris 1974), Paris 1976. – WAGNER, Pierre-Edouard/JOLIN, Jean-Louis: Quinze siècle d'architecture et d'urbanisme autour de la cathédrale de Metz, Metz 1987, hierv. a. S. 209–228.

Pierre Edouard WAGNER

MINDEN [C.3.]

I. Minda (798), Mimida (851), Mimidona (947), Mindun (973), Mindyn (1043), Mindon (1048), die neuere Sprachforschung erklärt den Namen als Gewässernamen »Mimindo«, der später auf den Ort übertragen wurde – Landkr. M./Westfalen – Hochstift M., heute Ebm. Paderborn – Bischofspalast, Stadtres. der Bf.e von M. 803–1306. – D, Nordrhein-Westfalen, Reg.bez. Detmold, Kreis M.-Lübbecke.

II. M. liegt an der Weser, 5 km nördl. ihres Durchbruchs durch die Weserberge an einer Furtstelle, wo die die Porta Westfalica benutzenden ma. Handelswege aufeinander trafen. Um 802/04 wurde M. Sitz eines Bm.s unter dem ersten Bf. Erkanbert († 813) und, gefördert durch den sächs. Adel, entwickelt sich noch im 9. Jh. die Pfarrorganisation. Die erste Domweihe fand 802/12 statt. Schon 852 soll in M. ein Reichstag stattgefunden haben. Das Immunitätsprivileg wird 961 verliehen, 977 und 1009 erfolgten Zoll-, Markt- und Münzprivilege. Aufschwung nahm der Bischofssitz durch die Förderung Bf. Sigeberts (1022–36) in dessen Amtszeit auch mehrere kg. Aufenthalte fallen. Von ca. 973 bis ca. 1056 gab es eine kgl. Münze. Der Dom- und Stadtbrand von 1062 markiert auch das Ende der ersten Blütezeit. Zu Beginn des 11. Jh.s wurde die Marienkirche von ihrem ursprgl. Standort am Wedigenstein nach M. verlegt, vermutl. an die Stelle einer älteren Pfarrkirche. 1029 folgte die Gründung des Augustiner-Chorherrenstift St. Martin. Am 1. Febr. 1168 fand im Mindener Dom die Hochzeit Heinrichs des Löwen mit Mathilde von England statt. Zw. 1096 und 1398 besaßen die Edelferren vom Berge das Vogtrecht im Stift. Der Verlust des Einflusses auf die Stadtgemeinde von M. und wiederholte Auseinandersetzungen führten zur Verlegung der Bischofsres. auf die Burg → Petershagen i. J. 1306. Im Westfälischen Frieden wurde die Stadt zusammen mit dem Stift M. als weltl. Fsm. Brandenburg zugesprochen.

Bereits seit dem 10. Jh. siedelten Kaufleute westl. und nördl. der Domburg, im Bereich der Marienkirche gab es eine Bauernsiedlung. Die Fischerstadt an der Weserfurt, die lange als ältester Siedlungskern angenommen wurde, geht

nach archäolog. Befunden erst auf das 12. Jh. zurück und wurde offenbar planmäßig angelegt. In einer Urk. des Bf. Engelbert (1055–80) wird M. als *civitas* bezeichnet. Um 1180 war die Stadtbildung abgeschlossen; in diese Zeit fällt auch der Bau einer Stadtmauer, Ende des 13. Jh.s gibt es eine feste Brücke über die Weser. Die Fischerstadt wurde 1336 befestigt. Südl. der Domburg bildete sich um die 1207 gegründete Pfarrkirche St. Simeon eine Siedlung. Bis 1230 waren die verschiedenen Siedlungskerne zusammengewachsen mit einer Größe von ca. 50 ha. Die unbefestigten und landwirtschaftl. geprägten Vorstädte um St. Simeon und Marienkirche und die Fischerstadt hielten bis 1553 Sonderrechte. Im SpätMA waren Getreide- und Holzhandel sowie Brauerei und Bierexport die wichtigsten Gewerbe. Um 1326 sind Schiffsmühlen belegt. Um 1500 besitzt die Stadt ca. 3500 Einw.

Bereits in der Mitte des 12. Jh.s verdrängte der Wichgf., der ab 1181 unter der Bezeichnung *wicgrave* in den Quellen erscheint, den Kirchenvogt aus der bfl. Gerichtsbarkeit. Hinweise für eine städt. Selbstverwaltung gibt es jedoch erst für die erste Hälfte des 13. Jh.s. Das 13. Jh. war geprägt von Auseinandersetzungen zw. Bf. und Stadt, bei der es auch um den Einfluß auf die Gerichtsbarkeit ging. Bis zum Beginn des 14. Jh.s war es der Stadt gelungen, eine eigene Niedergerichtsbarkeit zu etablieren, die den bfl. Wichgf.en beinahe unwirksam werden ließ. Da sich das Machtverhältnis zunehmend zu Gunsten der Stadt neigte, verlegte der Bf. schließl. 1306 seine Res. auf die Burg → Petershagen. M. führte in der Folgezeit eine vom Bf. unabhängige Außenpolitik, trat etwa dem Rheinischen Städtebund und der Hanse bei. 1536 schloß sich M. dem Schmalkaldischen Bund an und wurde 1547 von ksl. Truppen besetzt.

III. Vom Bischofspalast der M.er Bf.e ist heute nichts mehr erhalten. Ausgrabungen haben einen Baukomplex ergeben, dessen Kern auf das 12. oder beginnende 13. Jh. zurückzuführen ist und der bei einem Umbau in der Mitte des 16. Jh.s erhalten blieb. Das Gebäude wurde Mitte des 19. Jh.s teilw. durch einen Brand, teils durch Umbauten zerstört. Die Domimmunität war ursprgl. mit Palisaden umgeben und besaß

drei schmale Zugänge zur übrigen Stadt. Seit dem 11. Jh. waren Dom und Bischofspfalz von einer Steinmauer eingefast, die ein ca. 4 ha großes Areal mit Großen und Kleinen Domhof, Dom, Domherrenkurien, Wohnungen von Klerikern, adligen Ministerialen, Handwerkern und Bediensteten umgrenzte. Unter dem Pontifikat Engelberts (1055–80) wird der Bischofshof zum ersten Mal in den schriftl. Quellen erwähnt, in der Folgezeit finden sich zahlr. Hinweise auf die *aula episcopali*. Die Rückschlüsse aus den archäolog. Befunden sind allerdings nicht eindeutig. Die genaue Lage der ersten Res. im Dombezirk ist bisher nicht gesichert. Bei Grabungen wurde ein 25,50 × 9,0 m großes Gebäude, das durch eine Zwischenwand in einen saalartigen Hauptraum und einen Nebenraum unterteilt war, gefunden, von dem man bisher angenommen hat, daß es sich um den Bischofspalast handelt. Zuletzt ist jedoch vermutet worden, daß das Gebäude für die zahlr. Königsaufenthalte in M. genutzt wurde. Dies ist allerdings aus den schriftl. Quellen nicht zu entnehmen.

Spätestens unter Bf. Volkwin von Schwalenberg (1275–93) wurde die nördl. an das Domwestwerk anschließende Bischofspfalz errichtet. Sie bestand aus dem Hauptgebäude, dem nördl. Erweiterungsbau und ab dem 16. Jh. aus der zusätzl. angebauten Alten Cantzley. Zum bfl. Hof gehörten zudem eine ganze Anzahl von Nebengebäuden wie Stallungen und Wirtschaftsbauten. Nach der Errichtung der Burg → Petershagen durch Bf. Gottfried i. J. 1306 verlegten die Mindener Bf.e ihre Hauptres. dorthin. Der Bischofshof auf der Domfreiheit beherbergte jedoch auch weiterhin die bfl. Gerichtsbarkeit, wie die Ausstellung zahlr. Urk.n belegt. Ein Umbau des Bischofshofes erfolgte angebl. durch Otto von dem Berge (1384–97). Noch um 1460 berichtet Heinrich Tribbe, wie der Bischofshof in Prozessionen eingebunden war. Und für das 16. Jh. ist die repräsentative Ausgestaltung angenommen worden, so unter Bf. Hermann von Schaumburg (1567–82), der 1568 den Mindener Maler »Meister Hercules« mit der Ausmalung der Räume beauftragt haben soll. Über die restl. Ausstattung ist nur wenig bekannt, im Mindener Museum befindet sich eine Reliefflatte mit der Darstellung des barmher-

zigen Samariters, die aus dem Bischofshof stammen soll. Weitere Relieffragmente, u. a. mit Darstellungen aus der röm. Geschichte, sind heute verschollen. 1669 wurde der ehemalige Bischofshof Regierungsgebäude, Sitz der Minden-Ravensbergischen Kanzlei. Nach dem Brand 1842 wurde das Gebäude neu errichtet.

→ B.3. Minden, Bf.e von

Q. SA Münster, Dk Mi, Urk. Nr. 673. – Westfälisches Urkundenbuch, 1, 1847; 6, 1898, Nr. 739, 1399, 1433, 1463, 1523, 1566, 1645; 10, 1940/77, Nr. 508.

L. Ausgrabungen in Minden. Bürgerliche Stadtkultur des Mittelalters und der Neuzeit, hg. von Bendix TRIER, Münster 1987. – Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 50 – Die Stadt Minden, Altstadt 1, Der Dombezirk, Teilbd. 1, bearb. von Roland PIEPER und Anna Beatriz CHADOUR-SAMPSON, Münster 1998; Teilbd. 2, bearb. von Roland PIEPER und Anna Beatriz CHADOUR-SAMPSON, Essen 2000. – BEHR, Hans-Joachim: Franz von Waldeck, ein Bischof mit »besonderlich lusten zum stifte Minden«, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 93 (1999) 19–37. – KASPAR, Fred: Höfe in der Stadt. Bürger, Bauer, Edelmann. Minden – Sonderfall oder beispielhaft, in: Adel in der Stadt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Arend MINDERMAN, Marburg 1996, 155–168. – LINNEMEIER, Bernd-Wilhelm: Der bischöfliche Hof zu Minden. Anmerkungen zur historischen Topographie des Mindener Dombezirks zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, in: Mindener Heimatblätter 67 (1995) S. 9–42. – SCHOPMEYER, Heinrich, die Ausformung der Landstände im Fürstentum Minden, in: Mindener Heimatblätter 65 (1993) S. 7–47. – Westfälischer Städteatlas, Lfg. VI »Blatt Minden«, bearb. von Fred KASPAR und Monika SCHULTE, Altenbeken 1999.

Gudrun TSCHERPEL

MÖMPELGARD [C.7.]

(Montbéliard)

I. Wer sich mit der Geschichte von M. beschäftigt, erkennt rasch, daß dieser Ort – oder besser: dieses Herrschaftszentrum – nicht erst in württ. Zeit, also seit 1397, mit dem südwestdt. Raum auf das engste verbunden war. Ganz im Gegenteil, von dem Augenblick an, da

in den schriftl. Nachrichten der Raum um M. und die Burg M. aufscheinen, wird eine tiefgreifende Verflechtung mit den herrschenden Akteuren östl. des Rheins faßbar. M. liegt in der »Burgundischen Pforte«, einer wichtigen Durchgangslandschaft zw. Vogesen und Schweizer Jura. In ihrem Zentrum befindet sich jene ma. Gft., die ihren Namen von der Burg Mons Beligardis erhalten hat, woraus im Frz. Montbéliard, im Dt. Mümpelgard und später M. geworden ist. – F, Dep. Doubs, Montbéliard.

II. Schon die Römer haben eine ihrer wichtigsten Militärstraßen durch die Burgundische Pforte geführt; sie verlief – ausgehend von → Chalon-sur-Saône – von Vesontio/→ Besançon über Epomanodurum/Mandeure und Larga/Largitzen zum Rhein bei Cambes/Kembs, wo sich eine große Rheinbrücke befand. Von Tavannes kommend zog eine weitere Römerstraße über den Jurapass von Les Rangiers. Sie führte durch die Ajoie und stieß in der Nähe von Mandeure auf den Straßenzug durch die Burgundische Pforte. Damit hatte die günstige geograph. Situation noch eine zusätzl. Verbesserung in Form eines hochentwickelten Straßennetzes erhalten.

Noch für die erste Hälfte des 8. Jh.s bleibt erkennbar, daß das alte Römerlager Epomanodurum unweit von M. – beim heutigen Ort Mandeure – als Herrschaftszentrum rangierte. Bei der Auflösung des karoling. Großreiches im ausgehenden 9. Jh. entstanden neben dem Westfränk. und dem Ostfränk. Reich noch die Kgr.e Italien und → Burgund. So ließ sich 888 der Welfe Rudolf, der von seinem Vater Konrad die Herrschaft im transjuran. Dukat um den Genfer See geerbt hatte, in der alten Burgunderstiftung Saint-Maurice d'Augune zum Kg. ausrufen. Er kontrollierte auch das Doubsgebiet mit → Besançon, und sein Sohn Rudolf II. (reg. 912–37) verstand es im Bunde mit Hzg. Burchard von Schwaben, seinem Schwiegervater, und seit 926 zudem in enger Anlehnung an den ostfränk. Kg. Heinrich I. das burgund. Kgr. zu konsolidieren. Während der langen Herrschaft von Kg. Konrad (reg. 937–93), Rudolfs II. Sohn, dehnte sich das *regnum* bis an das Mittelmeer aus. Zu diesem *regnum* gehörte nicht nur das Ebm. → Besançon, sondern ebenfalls jene wohl